

Mantaist – ein Virus greift um sich

Kabarett mit Hans-Peter Schwöbel / Der Spezies Mensch auf die Finger geschaut

(sf) „Wissen Sie, wo die meisten Unfälle passieren? Im Haushalt. Dort fallen die Weiber beim Fensterputzen nämlich tonnenweise von der Leiter.“ Solche und noch viele andere Beobachtungen des Alltags und der Mitmenschen brachte der Kabarettist Hans-Peter Schwöbel den Besuchern am Donnerstagabend im Hemsbacher Bildungszentrum näher.

Er eröffnete mit seinem Kabarett-Solo „Wenn's hochkommt“ die Aktionstage „Rund um's Wasser“, die noch bis Sonntag dauern und gemeinsam vom BUND Hemsbach/Laudenbach und der Stadt Hemsbach durchgeführt werden. Dem Mannheimer Hans-Peter Schwöbel, im „normalen“ Leben Soziologieprofessor, lag zu Beginn das Thema Lärm am Herzen. Seine Nachbarn seien alle pervers. Warum? Weil man von ihnen nichts höre. Ein Nachbar beispielsweise lese immer. „Und das im Zeitalter von Fernsehen und Video. Da muß man ja blöd' werden.“

Er habe auch schon die Polizei gerufen, da er umgeben sei von krankhaft Ruhigen. Doch die habe das nicht interessiert. „Die kommen nur, wenn man im Parkverbot steht.“ Soviel Stille sei für ihn nicht gut. Stille sei Dunkelheit für die Ohren, sozusagen der absolute Nullpunkt. Und wer einmal begreife, daß bei -273 Grad Celsius der absolute Nullpunkt liege, der bekomme bei -20 Grad Schüttelfrost.

Aber natürlich stimme das alles nicht. Seine Nachbarn, so Schwöbel, seien nicht pervers, sondern kerngesund. Das zeige sich auch an den Gartenfesten, die sie veranstalten. „Das sind solche Feste, wo ab

23 Uhr die Sätze einfacher werden, sich dafür aber immer wiederholen.“

Ein neues Wort, kreiert von einem Verkehrsexperten, nahm ebenfalls breiten Raum ein: Mantaist. Dabei handele es sich um einen Virus, der jeden Automobilisten befallen könne. Den Ursprung für dieses Wort finde man bei den Rennen durch Innenstädte, die Manta-Clubs immer wieder durchführen würden. Nach Meinung des Kabarettisten ein „Aufstand gegen die ökologische Vernunft“. Der Mantaist denke, er werde impotent, wenn er den Fuß vom Gaspedal nehme.

In höheren Autoklassen, wie beispielsweise „Mercedes“, sei das genauso; nur habe der Fahrer hier die Hand am Autotelefon. Und dies sei nun fast wieder nicht zu glauben: das Telefon sei heute wieder ein Statussymbol, obwohl, anders als in den 50er Jahren, 97 Prozent aller Westhaushalte ein Telefon hätten und dank der Leasingangebote sich jeder ein Autotelefon leisten könne. So sei auch der Traum eines jeden „Mantaisten“ eine Trauung per Autotelefon, natürlich auch mit dem abschließenden Satz: „Bis daß der Tod Euch scheidet“. Schwöbel: „Und nach der Trauung geht es raus auf die Autobahn, um das Gelöbnis zu erfüllen.“

Der Kabarettist brach aber auch eine Lanze für die deutschen Autofahrer. Natürlich seien sie nicht alle Raser, und viele wüßten, daß sie bei Nebel langsam fahren müßten. „Doch wie können sie erkennen, daß es neblig ist?“ Leider sei der Versuch der Natur, einen intelligenten Autofahrer zu kreieren, gescheitert. Dafür entwickle

aber die Autoindustrie intelligente Autos.

Eine Exkursion in die Tierwelt gab es ebenfalls. Schwöbel erzählte, daß er nicht in Tierparks oder Zoologische Gärten gehe, um sich Wild anzusehen. Nein, er fahre schöne Strecken in Odenwald und Pfalz zusammen mit seinem kleinen Sohn ab. Dort schaue er sich dann das Wild am Straßenrand an. „Wissen Sie, das liegt dort so schön am Straßenrand und läuft nicht so nervös in der Gegend rum.“

Der Kabarettist gab unter anderem auch einen Einblick in seine Arbeitsweise. Er lerne am meisten von seinen Nachbarn. „Das sind höfliche Leute, die reden laut und deutlich.“ So habe letzter einer zu dem anderen gesagt, daß er, wenn er in Urlaub fahre, sich nicht hetzen lasse und ganz langsam zu seinem Urlaubsziel fahre. So mit 180 oder 190 Stundenkilometern. Solche Sätze, so Schwöbel, könnten ihm gar nicht einfallen. „Dafür fehlt mir ein Mangel an Intelligenz.“

Der Müll kam auch nicht ungeschoren davon. Es gebe keinen Tag mehr, der nicht dem Abfall gewidmet sei. Montag sei der Tag des Gelben Sackes, Dienstag der Tag der Grauen Tonne. Wegen der Müllproblematik müsse man sich mit dem Abfall aussöhnen und nicht auf technische Lösungen warten. Haushaltsmüll müßte auch im Haus untergebracht werden können. Auf keinen Fall aber Dioxine: Die müßten weiterhin auf Spielplätze und Sportplätze. Schwöbel mit seiner typischen Gestik und Mimik: „Schließlich müssen die Stoffe einmassiert werden, um zu wirken.“



„Schließlich müssen die Stoffe einmassiert werden, um zu wirken“: Der Kabarettist Hans-Peter Schwöbel über seine Gestik und Mimik. Schwöbel eröffnete am Donnerstagabend die Hemsbacher „Wassertage“ im Bildungszentrum. Bild: Schleser